**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 38 (1930)

**Heft:** 11

**Artikel:** Die Heilung der Blutarmut durch Leberzufuhr

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-557055

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tatsächlich verschwundenen Menschen ermordet und die Leiche vergraben. Die Untersuchung ergab die völlige Haltosigseit der Unschulzdigung, aber auch die geistige Erfrankung der Frau. In der Irrenanstalt benahm sie sich, abgesehen von ihren Wahnideen, sehr verständig und arbeitete sleißig.

Während diese Fälle sich durch erhaltene Intelligenz auszeichnen, ift fie bei vielen anderen Krankheitsbildern defekt; und doch werden auch diese häufig verkannt. Das ist bei leichteren Fällen begreiflich, bei schwereren oft unverständlich. Nachgewiesene dauernde soziale Unbrauchbarkeit spricht im allgemeinen für Schwachsinn. Im Kriege wurde mir als Regimentsarzt ein Refrut vorgeführt, der soeben zum Feinde hatte überlaufen wollen. Er war Landwirtssohn, hatte eine Kachschule besucht, besaß aber nicht die einfachsten Kennt= nisse. Sein Benehmen war findisch und frech. Für seine Lage fehlte ihm jedes Berständnis. Nachfragen bei den Truppenteilen ergaben, daß er überall durch Liederlichkeit und Mangel an Disziplin aufgefallen und möglichst bald abgeschoben war. Nach längerer Beobachtung erklärte ich ihn für hochgradig schwachsinnig, unzurechnungsfähig und gemeingefährlich. Ginen Teil der Kameraden überzeugte das nicht, sie behaupten noch heute, der Mann fei Simulant gemesen.

Die Zahl der Schwachsinnigen, welche frisminell werden, ift eine sehr große; besonders Sittlichkeitsvergehen begehen sie oft. Zum Glück haben deutsche Richter für diese Zus

stände Verständnis; sonst würden zahllose Familien durch ungerechte Verurteilungen in größtes Unglück kommen.

Handelt es sich in diesen Fällen um schwere Geisteskrankheiten, so gibt es eine große Ansahl von Menschen, die, ohne eigentlich geisteskrank zu sein, doch infolge der mangelhaften Beschaffenheit ihres Nervensustems in allerlei Konflikte geraten. Auch sie unterliegen in zahllosen Fällen einer ungerechten Beurteilung. Dazu gehören z. B. jene bedauernskwerten Menschen, die von qualvollen Borstellungen gepeinigt werden, welche sie selbst als krankhast erkennen, aber nicht bannen können. Zwangsvorstellungen nennt man diese.

Die Folgen sind für die Bedauernswerten sehr traurige: lange Moralpredigten, die nur eine gang überfluffige Dualerei bedeuten, Schroffheit, gewaltsame Magnahmen statt Ruhe, Schonung und taktvoller Rücksicht= nahme. Das unglückliche Vorurteil gegen die heute auf der Sohe stehenden Irrenanstalten, für viele das einzig richtige Aspl, kommt dazu. Es wäre ein großes Glück, wenn weite Kreise ihr Verhalten gegenüber seelisch lei= denden Mitmenschen regeln lernten. Sier bietet fich ein weites Feld für eine verständige Volks= belehrung. Vor allem sollten die jetzt weiten Kreisen zugänglichen Samariterkurse zur Befämpfung entjetlicher Vorurteile benutt werben, von denen das schlimmste dahin lautet, daß jede geistige Erfrankung sich sofort in unlogischen Reden und Handlungen äußern müffe.

## Die Heilung der Blutarmut durch lieberzufuhr.

Wir haben schon früher in unserer Zeitsschrift darauf hingewiesen, welche wichtige Rolle die Leber im menschlichen Organismus spielt. Ihre Verwendung als Nahrungsmittel auf dem Tisch des Hauses ist bekannt genug: sie dient zu allen möglichen einfacheren und pistanteren Gerichten, von denen wohl die Straßs

burger Gänseleberpastete das exquisiteste darsitellt. Seit alters her hat die Leber aber schon Eingang gesunden in den Heilmittelschatz der Aerzte und noch mehr in denjenigen des Laien. Der Lebertran als blutbildendes Mittel war und ist noch heute ein geschätztes Hause mittel gegen Blutarmut, und er war es

lange, bevor die heutige Wissenschaft die Bistamine entdeckte, an denen der Lebertran so reichhaltig ist.

Nun hat die Leber selbst im rohen und gekochten Zustande plößlich eine ungeahnte Verwendung gefunden als Heilmittel gegen Blutarmut. Vesonders amerikanische Forscher haben auf Grund von mannigkaltigen Verssuchen erkannt, daß gewisse Formen von Anämie, und dabei sehr schwere Fälle, durch eine richtige Ernährung mit Zusak von Leberssubstanz ausgeheilt werden konnten.

Was verstehen wir denn eigentlich unter Unämie? Unämie heißt, aus dem Griechischen übersett, "ohne Blut", ein Zustand, bei dem zu wenig Blut oder zu wenig kräftiges Blut vorhanden ist. Das Blut von Anämischen ist nun auch wirklich in seinem wichtigten Bestandteile vermindert, in der Bahl der roten Blutförperchen, welche, wie wir wissen, dem Blute die Farbe geben und den zum Leben unbedingt notwendigen Sauerstoff überall in die Gewebe des Körpers hinführen. Rote Blutförperchen sind in einer überaus großen Bahl im Blute vorhanden; man rechnet auf einen Kubikmillimeter Blut zirka fünf Mil= lionen rote Blutförperchen, durchschnittlich eine etwas geringere Zahl bei der Frau als bei bem Manne. Wir besitzen in unserem Blute auch weiße Blutkörperchen, die jedoch viel geringer an der Bahl sind und die für unsere heutige Besprechung feine Rolle spielen. Nun ist es eine der staunenerregenden Erscheinungen unseres Körperhaushaltes, daß die Zahl der roten Blutkörperchen in gesundem Zustande unseres Körpers stets ungefähr dieselbe ift. Sie sind zwar nicht unsterblich, unsere Blut= förperchen, sie nuten sich auch ab und wer= den etwa durch giftige Stoffwechselprodukte vernichtet. Die alten unter ihnen sterben ab und verschwinden aus dem Blute. Das Zu= grundegehen bedingt anderseits eine Reuproduktion zum Erfat, und diese Tätigkeit wird nun vom Knochenmarke übernommen. Verständlich wird sein, daß durch gewisse

Krankheitsprozesse die Beibehaltung dieses Gleichgewichtszustandes gestört werden kann, wobei allerdings in recht seltenen Källen so= gar eine lleberproduktion von roten Blut= förperchen eintreten kann, was von der mebizinischen Wissenschaft als Ernthrämie bezeichnet wird. Häufiger stehen wir vor dem bereits oben erwähnten Zustande der Blut= armut, eben der Anämie. Man wird verstehen, daß ein solcher Zustand auf zweifache Weise sich einstellen fann. Entweder, und wahrscheinlich ist dies das häufigere Vorfommnis, werden zuviele alternde Blutförper= chen zerstört und vielleicht, durch irgendeine Schädigung auch gesunde junge, oder es er= folgt eine ungenügende Fabrikation von neuen Blutkörperchen als Ersatz von zerstörten. Das Resultat wird in beiden Fällen dasselbe sein.

Wir werden dadurch wieder auf die ständige Tendenz des Körpers aufmerksam gemacht, in der Bahl der Blutförperchen einen Gleich= gewichtszustand zu erhalten und einen steten Ausgleich zwischen Abgang und Erfat anzustreben. Sobald jeweilen das Knochenmark benachrichtigt wird, und auf irgendeine wunderbare Weise muß es dies werden, liefert das Mark neue Körperchen. Run ist aber die Möglichkeit vorhanden, daß bei einer allzu raschen und zu weitgehenden Berstörung die Tätigkeit des Knochenmarkes nicht mehr ge= nügen kann: sein Vorrat erschöpft sich und seine Ateliers sind nicht fähig, ein Mehr zu produzieren. Dann fonnen wir einen ahn= lichen Vorgang verfolgen, wie das in einem Lande geschehen wird, das im Kampfe mit einem Gegner seine regulären Truppen aufgebraucht hat und nun genötigt ist, noch un= ausgebildete Soldaten einzustellen. Diese find wohl voll guten Willens, fie find aber noch unfähig, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Wir sehen benn tatfächlich bei Zuständen von Anämie im Blute viele un= fertige rote Blutförperchen zirkulieren.

Nun interessiert es uns, zu wissen, welche Einflüsse dazu führen können, die normale

Regulierung des Blutförperchenbedarfes zu stören. Es sind ihrer recht viele; vor allem find es Gifte, die sich entweder im Rörper jelbst bilden oder von außen in diesen hineinbringen. Gines der stärksten Gifte ift zum Beispiele das Rohlenorydgas; wir können oft fonstatieren, daß Plätterinnen, welche mit Rohleneisen plätten, an den Erscheinungen der Blutarmut leiden. Für andere Fälle von Blutarmut fann die Ursache nicht immer ge= funden werden; zu ihnen gehört eine sehr schwere Form der Blutarmut, die sogenannte perniziöse Anamie, die "bosartige" Anamie, so genannt, weil sehr oft diese Fälle jeder Behandlungsart tropen und allmählich zu= grunde gehen. Es wird unter "perniziöser Unämie" eine Form der Blutarmut verstan= den, bei welcher die Abnahme der roten Blut= förperchen unaufhörlich vor sich geht, bis vielleicht ihre Zahl unter eine halbe Million oder noch tiefer finkt.

Da ist es nun interessant zu konstatieren - wir haben bereits anfangs barauf hinge= deutet —, daß gerade diese schweren Formen durch Zufuhr von Leber, besonders von Kalbs= leber, aber auch von andern Leberarten, günstig beeinflußt werden. Während Zufuhr von Eisenpräparaten, welche in leichteren Fällen von Blutarmut oft sehr günstige Erfolge aufweist, in diesen schweren Fällen unwirksam ist und auch die früher versuchte Zufuhr von Knochenmark selbst auch kein viel besseres Resultat ergeben hat, wirft nun die Leber Wunder. Umerikanische Forscher haben bei Versuchen, die Wirksamkeit verschiedener Nahrungsmittel auf blutarm gemachte Tiere zu erproben, die Leber als das best wirkende Heilmittel herausgefunden. Ginige Kliniken wiederholten diese Versuche an blutarmen Menschen, die 200 bis 250 Gramm rohe ge= hackte Kalbsleber zu schlucken bekamen. Nun ist rohe Leber feine Delikatesse, und so ist es zu verstehen, daß es recht oft zu Widersprüchen und Rückweisung fam. Man suchte nach allen möglichen Zubereitungsarten, um die Leber genießbar zu machen. Der eine schlug vor, sie als Sandwich zu nehmen, ein anderer ließ sie auf Eis legen, um sie mit Zitronensaft vermischt zu genießen; die neueste Mode sei diejenige, sie als Cocktail zu trinken, wie Dr. Blondel in seinem Aussage aussührt.

Man mag sie nun genießen wie man will, als Rohleber ist sie sicher recht vielen nicht sehr angenehm, gibt es ja Leute, denen auch gekochte Leber widersteht. Man hat nun auch gewagt, sie zu kochen, hat sie sogar in Form eines Nährklystiers eingeführt, mit Milch und einigen Tropfen Opium versetzt. Es war eben notwendig, geeignete Formen zu sinden, da es sich, um wirksam zu sein, nicht nur um einmalige Einnahme, sondern um monatelange Leberkuren handeln nuß.

Tatsächlich ist an Hunderten von Fällen in den letten Jahren erwiesen worden, daß Leberzufuhr in solchen Fällen vorzügliche Dienste tut. Man sieht nicht nur allmäh= lich eine Befferung des Allgemeinbefindens eintreten, auch im Blutbilde felbst fonnen wir diese Umstellung konstatieren. Das Mikroftop zeigt uns, daß die erwähnten unreifen, unausgebildeten Formen von roten Blutförperchen ausreifen und daß allmählich eine größere Bahl neuer Blutkörperchen sich ein= stellt. Unflar sind wir noch darüber, durch welchen Vorgang die eingeführte Leber wirkt, und deshalb dürfen wir auch nicht zu früh mit der Leberzufuhr aufhören. Man wird nach und nach wohl fleinere Dosen geben, vielleicht sogar während fürzeren Verioden damit aussetzen fönnen, aber auf längere Beit die Rufuhr zu sistieren, scheint nach den heutigen Erfahrungen nicht ratsam zu sein.

Den Forschern wollen wir dankbar sein, daß sie uns Wege gegeben haben, solchen Blutarmen Heilung in Aussicht stellen zu können, für die es leider bis vor kurzem recht wenig Hoffnung gab. Dr. Sch.